

Wochenblatt

für Pulsnitz, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 10 Ngr., auch bei
Bestellungen durch die Post.

Inserate
werden mit 8 Pf. für den Raum
einer gespaltenen Corpus-Zeile be-
rechnet und sind bis spätestens
Dienstag und Freitag früh 9 Uhr
hier anzugeben.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnitz und Königsbrück.**

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnitz.

Geschäftsstellen

für
Königsbrück: bei Herrn Kaufm.
Moritz Escherich, Dresden: An-
noncenbureau von Max Kufchler,
Leipzig: S. Engler,
Leonhard u. Comp. daselbst
Haasenstein und Vogler daselbst
und
Eugen Fort daselbst.

Sonnabend

№ 38.

den 13. Mai 1871.

Die zur Gustav Adolph Bodenschen Concursmasse gehörigen Mobilien, soweit solche noch nicht versteigert sind, insbesondere auch das Waarenlager, sollen

den 15., 17., 19., 22., 24., 26., 31. Mai und 2. Juni 1871,

falls nöthig, noch an späteren Tagen, jedesmal von früh 8 Uhr an im Concursgrundstücke zu Bretznig an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden. Cataloge über die zu versteigernden Gegenstände werden baldmöglichst ausgegeben werden.
Pulsnitz, am 27. April 1871.

Das Königliche Gerichtsammt daselbst.
i. v. Wolf, Assessor.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte soll auf Antrag eines hypothekarischen Gläubigers

den 1. Juni 1871

das zu dem überschuldeten Nachlaß Carl Wilhelm Zeiders in Oberlichtenau zugehörige Hausgrundstück Nr. 143 des Katasters Nr. 14 des Grund- und Hypothekenbuchs für Oberlichtenau Meißn.-Seits, welches Grundstück am 27. März 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 690 Thlr. gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle anhängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Pulsnitz, am 28. März 1871.

Das Königliche Gerichtsammt daselbst.
Fellmer.

Rundschau.

Es ist ein doch gar zu merkwürdiger Umschlag der Dinge, der sich seit Jahr und Tag in den beiden Nachbarländern, in Frankreich und Deutschland vollzogen hat. Der Glanz des Kriegsrühms, in welchem das erste von aller Welt und von sich selber am meisten bewundert wurde, hat sich von ihm verzogen und hastet für keinen Neider verwischbar am zweiten, das schon seit langer Zeit nur in „höchster, schrecklichster Noth“ oder im Bruderkrisse oder in fremdem Dienste Siege erfachten konnte; die seit Jahrhunderten unter monarchischer wie unter republikanischer Verfassung mit Krupp'schen Miesenhämmern und Ambosen festgeschraubete Einheit des einen beginnt zu verwittern, während das andere die in derselben Frist immer loser zerbröckelnden Theile in festem Schluß zusammenfügt; das erste verliert Provinzen, die obwohl nicht seines Blutes doch ein bedeutender Quell seiner Kriegsmacht, noch mehr seiner physischen und moralischen Erneuerung waren, das letzte gewinnt sie und mit ihnen nicht bloß einen Schutzwall gegen künftigen Angriff, auch einen bedeutenden Zuwachs an homogenen Elementen für ein kräftiges und geistesfrisches Volksleben; Frankreich kann kaum zu dem äußeren Frieden kommen, zu dem inneren gar nicht, weil es zwischen Republik und Monarchie und bei der ersten zwischen blauer und rother, bei der letzten zwischen altem Königthum und neuem Kaisergeschlechte unentschieden umhertobt, Deutschland hat seine in einzelnen Kreisen schon wankenden Traditionen der Monarchie sich nur noch fester in's Herz gepreßt und ihnen unter dem Schlußgewölbe des Kaiserthums nur um so stärkeren Halt gegeben; ja selbst auf dem Gebiete der Industrie, wo der Franzose, wenigstens was Geschmack, Luxus und Mode anlangt, bisher sein unbestrittenes Dominium hatte, scheint sich eine Wandelung zu vollziehen, die deutschem Fleiße und deutscher Geschicklichkeit einen größeren Aufschwung in Aussicht stellt. Hat das Alles der Krieg gebracht? Ja und Nein. Ja, insofern er den äußeren Anstoß gegeben hat, daß dort die zerstörenden, hier die erbauenden Kräfte zur Thätigkeit frei wurden; nein, insofern ihre vor dem Kriege auf beiden Seiten die bezüglichen Factoren vorhanden waren. Der stürmische, aber nach dem ersten Wüthen dauernd zusammenbrechende Uebermuth eines nur von Gloire oder Beutegedanken erfüllten Heeres, das keine moralische Achtung nach oben, keine moralische Verpflichtung nach unten kennt und als eine Art heimathloser Soldateska von den besseren und gesitteteren Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft förmlich ausgeschlossen ist; eine bis auf die äußerste Spitze getriebene Centralisation, welche den Provinzen und Gemeinden jede Gelegenheit abschneidet, zu der Einsicht und der Uebung selbstständigen Thuns zugelassen, wohl aber tiefen Unmuth über solche Bevormundung und die auseinandergehendsten phantastischen Träume

staatlich e Umwälzung weckte; eine Regierung, die ohne höhere Zwecke in fatalistischem Aberglauben nur den Augenblick wahrnahm und durch ihre Phrase, ihre Lüge, ihre Heuchelei mit der Kirche den Sinn für Wahrheit und Recht, für Sittlichkeit und Religion von oben herab bis zu den untersten Schichten des Volkes in ansteckende Fäulniß versetzt, ohne in Sorge für den Volksunterricht ein Gegengift gegen solche Miasmen zu schaffen; das Alles, was dem Kriege und den ihm folgenden Ereignissen und Zuständen seinen Gang gegeben, war vor demselben bei dem Franzosen eben so heimisch, als bei dem Deutschen die Gegenätze, die ihm zum Siege verhalfen. Gloire- und Beutegedanken waren ihm fremd, desto einiger aber ein lauterer Ehr- und Rechtsgefühl und das wurde die Quelle eines in Tagen nachhaltenden Muthes, die um so stärker und reiner floß, je mehr der deutsche Soldat aus allen Kreisen des Volkes genommen und noch unter den Waffen ihm angehörig die trauten Beziehungen zur Heimath mit in das Feld nahm, das wurde aber auch eine Quelle der Mannszucht, die in der persönlichen Sorge des Offiziers für das Wohl des Gemeinen und in der persönlichen Achtung des letztern gegen den ersteren ihre unverfälschte Nahrung fand. Wie viele Male haben wir doch im Verlaufe des Krieges ganz unverdächtige Zeugnisse gelesen, daß der französische Bürger und Landbewohner lieber den deutschen Feind bei sich sah, als den natürlichen Vertheidiger seines Hauses und Heerdes; wie zeigt jetzt die Bitte der früher gegen die Deutschen so verbissenen Bewohner von Rouen um Beibehaltung ihrer deutschen Besatzung, der sie Mann für Mann eine namhafte Zulage versprechen, welches Zutrauen sie zu der Zucht und Gesittung des deutschen Soldaten haben, die in Verbindung mit der hohen Intelligenz der militärischen Führung das vielleicht rettende Verberben ihres eigenen Landes gewesen ist! Wie hat die warme, zu jedem Opfer fähige Liebe des Volkes zu seinen im Felde stehenden Söhnen und Brüdern, die feste, von keinem Kampfe der politischen Parteien gestörte Eintracht der daheim gebliebenen Bürger, das einsichtige und aus der Treue des eigenen Herzens auf die des andern bauende Vertrauen der Regierten zu dem redlichen Willen und der bewährten Intelligenz der Regierenden, wie hat das Alles und so manches Andere außerdem so mächtig wirksam zusammengegriffen, um aus dem Kampfe zwischen Deutschland und Frankreich die schneidenden Contraste der Zustände hervorgehen zu lassen, die sie jetzt zeigen! Wir können es kurz zusammenfassen, was Deutschland gerettet hat; es ist die Summe seiner Volksbildung, die Summe der Intelligenz und der Moralität, der Einsicht und der Gesittung, wie sie durch alle Stufen der bürgerlichen Ordnung von unten nach oben pyramidalisch sich aufbaut. Geld giebt Macht, so sagten sonst Viele, und ein berühmter Meister des Krieges sagte gar: